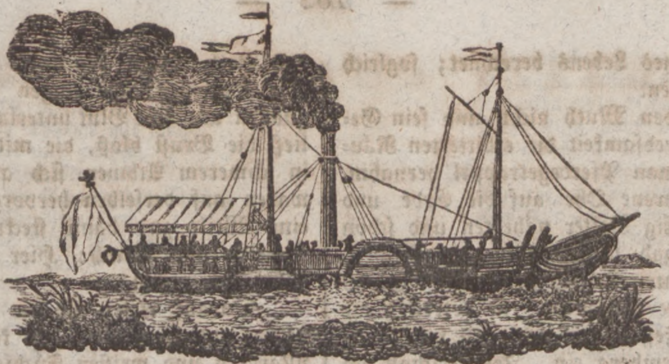
№ 96. Sonnabend, am 13. August 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das hohe Schloß.

(Fortsetzung.)

III.

Ein Monat war seit dieser Zeit verflossen, wo zu Lemberg gleichzeitig zwei Ereignisse den Gegenstand der Unterhaltung ausmachten, nämlich die Ankunft des schönen Italieners Michelini und der Tod des alten Burggrafen. Die Konsuln der Stadt hatten mit der Lage der Wittwe des Bialoskurski Mitleid und ließen ihr die alte Wohnung, unter der Bedingung, daß sie keinen der Söhne verhehle. In Thränen und Kummer sagte sie es zu, und dennoch öffnete sie in der folgenden Nacht die Pforte des Schlosses den Söhnen, welche die Plünderung der Vorstädte von Lemberg aufgegeben hatten und in entferntere Gegenden Streifzüge unternahmen.

Der Leichnam des todten Burggrafen lag auf einem einfachen Bette und war mit einem weißen Leichentuche bedeckt. Bei ihm saßen eine Spitalsfrau und ein Leichenwärter, und die unglückliche Wittwe setzte sich, nachdem sie die Söhne in das Schloß gelassen hatte, auf die Bank von Eichenholz und richtete die vom Weinen roth gewordenen Augen auf das bleiche Gesicht ihres gestorbenen Mannes. Dann kamen die zwölf Söhne in das Zimmer und alle knieten in einem Kreise um die Leiche des Vaters. Alle waren von einem Gefühle ergriffen, von dem Gefühle der Kränkung, die man ihnen durch den Tod des Vaters zugefügt hatte, und sie vergaßen ganz, daß sie selbst die Urheber von dem Tode des tugendhaften Greises waren. Jetzt waren sie nur von einem Gefühle erfüllt, so wie sie sonst fast alle Nacht nur ein Gefühl zu Raub und Mord entflammt hatte.

Nachdem die verwittwete Mutter die Verbrechen ihrer Söhne vergessen hatte, ging sie vom Schmerz zur Freude über, wenn sie ihre Blicke von der Leiche des Mannes auf die Schönheit ihrer Söhne wendete. Und in der That, sie besaßen Eigenschaften, die des Neides wohl werth waren: schlanke Gestalt, rothe Wangen, schöne Figur. So konnten sie der Stolz mancher Familie, die Stütze manches Vaters und mancher Mutter sein. Den Tag nach dem Begräbnisse des Vaters versammelten sie sich zur Nachtzeit in dem Walde von Bartatowo; denn diejenigen, gegen die sie aufgebracht waren, sollten selbst in ihre Hände fallen.

Die zwei Konsuln der Stadt, die in der Versammlung der Ritter auf dem Rathhause zu Lemberg die Klagen gegen die Söhne des Burggrafen gehört hatten, ritten auf einem engen Wege. Die Nacht war dunkel, und in dem dichten Walde konnte man kaum den sich schlängelnden Pfad gewahren. Plötzlich sahen sie sich umringt, und ehe sie zu den Schwertern greifen konnten, waren sie bereits von den Pferden gerissen und lagen gefesselt auf der Erde. Jeremias, der älteste Sohn, trat zu Paul Jelonek und rief voll Wuth:

Verbrecher, Urheber von dem Tode meines Vaters! bereite Dich zum Sterben vor, denn ich habe

bereits die Stunden Deines Lebens berechnet; sogleich wird Dir die letzte schlagen.

Der Konsul verlor den Muth nicht, und sein Gefährte fing an, durch Beredsamkeit die erbitterten Räuber zu besänftigen, als man Pferdegetrappel vernahm. Jeremias legte das erfahrene Ohr auf die Erde und berechnete, daß sich dreißig Reiter näherten und schon sehr nahe wären. Er gab den Brüdern ein Zeichen, und augenblicklich zerstreuten sie sich im Walde. Gleich darauf kamen geharnischte Reiter an, sie befreiten die beiden Konsuln von den Fesseln und schlugen mit ihnen zugleich den Weg nach Lemberg ein. Jetzt erscholl ein langes Pfeifen in dem Walde, und die zwölf Brüder eilten vereinigt auf demselben Wege gen Lemberg. Hie und da schimmerten aus den Fenstern der hölzernen Häuser der Vorstadt ihnen Lichter entgegen. Aber sie gingen schnell vorbei, ohne in irgend eins der Häuser zu blicken, wo sie ehedem willkürlich geplündert hatten; das blutige Vorhaben war wichtiger und eine bessere Beute versprechend. Auf dem Markte befindet sich nämlich ein Haus mit einem eisernen Balkon, bei dem eine goldene Weintraube hängt. Eine steinerne Treppe führt in das Gewölbe, in dem Herr Juro wohnt, der in dem Alkoven einen gefüllten Koffer hat. Dorthin eilten ihre Gedanken den Schritten voran, und doch wollten sie vor einiger Zeit an den Konsuln für die Verleumdung ihres Namens Rache nehmen.

In der ganzen Stadt herrschte Stille; in allen Häusern hatte man bereits das Licht ausgelöscht; nur hie und da arbeitete im dritten Stock oder in seinem Dachstübchen beim spärlichen Lämpchen ein fleißiger Handwerker und sang die Tagzeiten. Vor einem solchen Hause blieb die Rotte der zwölf Brüder schweigend stehen, und alsbald verstummte der Gesang im Dachstübchen, und schnell stand ein junger Arbeitsmann mit einer ledernen Schürze vor ihnen. Nach einigen Worten gingen sie nicht geradezu auf den Markt, sondern wendeten ihre Schritte nach dem Haliczer Thore. Nicht weit von der Einfahrt stand ein hölzernes Häuschen, durch die geschlossenen Fensterladen konnte man sehen, daß man drinnen noch wachte.

„Wir müssen noch warten," sagte der Führer mit der ledernen Schürze, „man sieht, daß er noch nicht schläft, der Kerl könnte Lärm machen."

„Dummkopf," entgegnete Jeremias, „dafür werde ich mit dem jüngsten Bruder schon sorgen, daß er sein Maul auf ewig schließt. Franz," rief er leise, „komm mit mir!"

Und vor ihm stand der Jüngling, ein besonderer Liebling des verstorbenen Vaters. Als sie das Häuschen von allen Seiten umringt hatten, hoben Jeremias und Franz die Thüre aus den Angeln. Sie gingen in den Hausflur und von da in die Stube, die gar nicht verschlossen war. In ihr ruhte ein reisender Kaufmann bei dem Scheine einer kleinen Lampe. Jeremias trat mit geschliffenem Säbel kühnen Blickes vor das Bett. Ihm begegnete der Blick des Kaufmanns; aber Entsetzen! die Augen waren aus dem Kopfe gequollen und mit Blut unterlaufen. Das zerrissene Hemd ließ die Brust bloß, die mit Schweiß bedeckt war und in schwerem Athmen sich quälte; große rothe Flecken waren auf derselben hervorgetreten. Jeremias schaute eine Weile zu, dann steckte er seinen Säbel in die Scheide und sprach: Hier bist Du nicht nöthig, der rührt sich nicht!

Darauf riefen sie die auf dem Hofe Stehenden herbei und fingen an, die kostbaren Pelze von Zobeln, Mardern und weißen Füchsen einzupacken, so auch die aus Gold gegossenen Gürtel und die Edelsteine. Der Kaufmann lag unbeweglich mit stierem Blick. In Kurzem hatten sie die ganze Stube ausgeräumt. Schleunig begab sich die eine Hälfte von ihnen nach dem hohen Schlosse, um die reiche Beute in den Schlupfwinkeln zu verwahren; Jeremias und Franz gingen mit noch fünf Brüdern auf den Markt zurück.

„Hu, wie kalt ist mir!" sagte Franz; „die Augen des verfluchten Kaufmanns werde ich sobald nicht vergessen! Was mochte ihm doch gefehlt haben?" —

„Er hatte eine gewisse Krankheit," antwortete Jeremias. „Aber er wird bald sterben; seine Qual wird nicht lange dauern. Wir wollen ein wenig ausruhen, die verpestete Luft in jener Stube hat mir die Brust beengt."

„Ich habe dasselbe Gefühl, obgleich wir langsam gehen, Schweiß bedeckt den Körper, und die Hände zittern, wie im Fieber."

Sie blieben also in einem Winkel stehen. Franz sank kraftlos in die Kniee. Jeremias, der noch stärker war, stützte ihn, und auch er zitterte und wischte sich den kalten Schweiß.

„Na, Bruder, auf! wir haben viel zu thun. Auf dem hohen Schlosse wollen wir ruhen nach Herzenslust."

(Schluß folgt.)

Literatur-Signale.

29) Gedichte von Karl Heinzen. Köln. J. u. W. Boisserée. 1842.

Wir theilen zuerst aus der Sammlung ein wirklich gelungenes Gedicht mit: Die Windfahne.

Auf des Berges verwittertem Thurme
Die eiserne Fahne steht,
Rings zeigend dem ganzen Thale,
Wie die Richtung des Windes geht.
Ein Ritter aus alten Zeiten
Hat sie hoch auf die Spitze gesetzt;
Seine Burgen sind längst versunken,
Doch die Fahne blieb unverletzt.
Sie sah mit dem spitzen Gesichte
Manche Wolke schon über sich ziehn
Und unter sich gleich den Wolken
Manch Leben vorüberflieh'n.

Was das Herz erfreut und betrübet,
Haß, Liebe und Schönheit und Mord —
Das Alles rissen die Zeiten
Unter ihr und dem Thurme mit fort.
Doch, so viel sie erlebt und gesehen,
So viel verkündet ihr Mund
Und thut's durch die Schauer des Waldes
Dem betroffenen Wand'rer kund.
Wie der wechselnde Wind sie belebet,
Ertönt ihr fliegender Laut,
Daß den Dichter es hebt und ergreifet,
Daß den Bösen es ängstigt und graut.
Wie ein Nachhall verklungener Mähren,
Erweckt sie phantastische Lust;
Eine Sprache verlor'ner Gefühle,
Erschließt sie die Tiefen der Brust;
Ein Schreckruf dem scheuen Gewissen
Trifft den Frevler ihr heis'res Geschrei,
Wie da kreischt durch die Brüche und Sümpfe
Der nächtliche Reiher vorbei.
Es ruft die eiserne Fahne
Mit wunderbarer Musik
Der Erinnerung Zauber und Schmerzen,
Die Stimmen des Lebens zurück.
Sie lauscht dem Chore der Zeit, die
Vieltönig vorüberfliegt
Und aus ihrem Liederbuche
Singt sie Jedem sein eigenstes Lied.
Jüngst harrten unter dem Thurme
Zwei Mörder, im Dickicht versteckt;
Schon war nach dem sorglosen Wand'rer
Die laurende Waffe gestreckt —
Da tönte die eiserne Fahne
Wie Rachegeschrei durch die Nacht,
Und bebend flohen die Mörder
Vor des mahnenden Tones Macht.
Doch dem schuldlosen Wanderer tönte
Ihr Laut wie Heimathgesang.
Nach dem Schweizerland weckte die Sehnsucht
Belebend der heimische Klang;
Es drängt ihn nach seinen Lieben,
Er breitet die Arme aus
Und gerettet sieht er sie wieder
Sein Weib und sein Kind und sein Haus.
Auch ich saß jüngst bei dem Thurme
Im Spätroth am Waldessaum
Und träumte, von Neuem beseeligt,
Alter Lieb' unvergeßlichen Traum.
Da tönte die eiserne Fahne,
Wie ein Mund, der für ewig schied —
Auf einem bekannten Beinhaus
Singt die Fahne dasselbe Lied.
Einst wird in nächtlichem Sturme
Die Fahne schreiend sich drehn
Und mit dem verwitterten Thurme
Wird dann auch die Fahne vergehn.
Wer dann ihre Musik belauschte
Und verständ' ihr fliegend Geschrei!
Ich glaube, dem Hörenden rauschte
Ein Schwarm von Geistern vorbei.

Wo der Dichter ernst bleibt, ist er auch sonst in Gedanken und Wendungen bisweilen glücklich, aber er besitzt eine unglückliche Neigung, witzig, komisch sein zu wollen, und wird dadurch nur wider Willen komisch. Was soll man z. B. zu folgendem Gedichte sagen? Die Zähne.

So zart, so treu, so inniglich,
Wie Fritz und Lottchen hatte sich,
So lang das Mondlicht scheinet,
Kein Pärchen je vereinet.
Sie baten einstens sich um ein
Andenken ihrer Liebe:
Nicht Ring, nicht Gold, nicht Edelstein,
Sie wünschten etwas, das bliebe.
Ich weiß was, sprach das schöne Kind;
Ich sehe, uns're Zähne sind
Wie Ei'r aus einem Neste:
Mich dünkt, es wär' das Beste,
Es zöge uns Herr Zangenbein
Aus jedem Munde einen,
Du setztest Dir den meinen ein
Und ich bekäme den Deinen.
Der Vorschlag zeugt von Heldenmuth,
Drum hieß auch er sogleich ihn gut,
Der Zahnarzt mußte kommen,
Die Zange ward genommen,
Die Zähne gingen aus und ein
Und saßen bald so zierlich,
So fest, daß man drauf schwur, sie sei'n
Bei Beiden völlig natürlich.
Jetzt sah'n sie erst das Wo und Wie:
Wie wuchs der Liebe Sympathie,
Wie war's seit jener Stunde
So süß in ihrem Munde!
Sie waren wie ein Fleisch und Blut,
Sie konnten sich nicht missen,
Wie schmeckte Trank und Speise gut,
Doch ach! wie schmeckte ihr Küssen!
Die Armen küßten sich fortan
Nur immer auf den eig'nen Zahn,
Die Liebe wurde älter
Und ach! die Herzen kälter.
O! ging es durch das ganze Haus,
Ließ ich den Zahn doch sitzen!
Sie weinte sich die Augen aus,
Und er ging unter die Schützen.

Humor läßt sich am allerwenigsten erzwingen, und nichts wird fader, als das Erzwingen-Wollen des Humors. Warum schmückt sich Herr Heinzen aber auch mit fremden Federn? Das Epigramm: Der Politische

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die Du mir nennst, und warum keine? Aus Religion."
Welche Politik ich bekenne? Keine von allen,
Die Du mir nennst, und warum keine denn? Aus Politik.

ist zur ersten Hälfte von Schiller, zur andern von Saphir, der es als Motto über den von ihm in München redigirten „Deutschen Horizont" gesetzt hatte.

Das beste unter den kleinern Gedichten ist: Unterthänige Vorgesetzte.

Die Herrn sind ähnlich jener Bürstenart,
Woran sich Bürst' und Spiegel paart.
Nach unten borstig, kratzen sie und bürsten die Gesetzten,
Nach oben freundlich, strahlen sie zurück das Bild des hochgeschätzten
Und tiefverwünschten Vorgesetzten.

Räthselfragen.

1) Welcher Backpfeifen schämt sich kein Ehrenmann?
2) Welche Geräthe nennt man, wenn man Richtern zu weinen befiehlt?

Reise um die Welt.

*** Herr Ebersberg in Wien, Herausgeber des österreichischen „Zuschauers," beabsichtigt die Gedichte des Herrn Anton Stein, k. k. Raths und emeritirten Professors der classischen Literatur an der Wiener Universität, im Wege der Subscription zu ediren. Stein ist ein gründlicher Kenner der classischen, lateinischen und griechischen Literatur, und seine Gedichte, in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache, enthalten viel des Geisteskräftigen und Meisterhaften in der Formbehandlung. Stein ist als ein gelehrter Sonderling in Wien gekannt, und seinen Haß gegen die Tabakraucher und Schnupfer hat er sogar versificirt in einem Werkchen, „Amor Capnophilos" überschrieben, der Lesewelt übergeben. Stein war in seinen Kreisen immer ein Kämpfer für den geistigen Fortschritt, — ein Freund des Lichts. Als seine Frau mit dem ersten Sohn in Geburtswehen lag, und bei dem Erscheinen des Kindes zufällig die Lampe im Zimmer erlosch, riß er der Amme den Sohn aus der Hand, öffnete hastig das Fenster und hielt den Neugebornen in die mondhelle Winternacht hinaus, indem er die Worte ausrief: „Wärterin, hol Sie schnell ein Licht! Du mein Junge bist ein Kind des Lichts und nicht der Finsterniß." — Erst nachdem es wieder hell im Zimmer geworden, brachte er den starren Neugebornen der Mutter zurück. — So war er in seinem ganzen Leben, Enthusiast für die Erhellung jugendlicher Geister, schroff, mitunter bizarr, aber immer die Würde der Wissenschaft mit der Heiterkeit hellenischer Formenschönheit einend.

*** Die Aepfel sind in der Geschichte des Menschengeschlechtes von nicht geringer Bedeutung. Nach dem Zeugnisse der heiligen Bücher entkeimte der Frucht eines Apfelbaumes die Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit der edelsten Schöpfung auf diesem Erdballe. Auch im griechischen Mythos wird von den goldenen Aepfeln der Hesperiden, die der von Herkules getödtete Drache bewachte, gefabelt. Durch drei dieser Aepfel, ein Geschenk der Venus — besiegte Hippomenes die sonst im Laufe unüberwindliche Atalanta und führte sie als Gemahlin heim. Durch den goldnen Apfel der rachsüchtigen Eris wurde der Sturz Trojas mit seinen beinahe das ganze Alterthum umwälzenden Folgen, nach der Fabel, herbeigeführt. — Von dem Apfel Wilhelm Tell's weiß jedes Kind zu erzählen. Dem Falle eines Apfels von seinem Stamme, unter dem Newton ruhte, verdanken wir die Theorie des Gravitationsgesetzes; und noch heut zu Tage spielt der Apfel in vielen Familienkreisen am Weihnachtsabende eine bedeutende Rolle, indem aus dessen zerschnittenen oder ganz gebliebenen Kernen über den Tod oder das Leben eines oder mehrer Glieder geweissagt wird.

*** Eine neue Novelle von H. König erscheint unter dem Titel: „Regina, eine Herzensgeschichte," im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Darin sind moderne jüdische Verhältnisse behandelt, die in ein sehr beziehungsreiches Licht zur Gegenwart treten. König will damit zugleich den Anfang eines Cyclus von Novellen machen, die, unter einander nicht zusammenhängend, doch durch einen zweiten Theil: „Deutsches Leben in deutschen Novellen," verbunden sein werden.

*** Einen jungen Studenten belehrte Luther 1521 folgendermaßen über das, was er auf der Kanzel zu thun habe: „Steige hinauf, thue das Maul auf, und höre bald auf: denn man kann den Leuten in einer Viertelstunde mehr predigen, als sie in zehn Jahren thun werden. Wenn Du merkst, daß die Leute am liebsten zuhören, so beschleuß Deine Predigt, so hast Du auf eine andere Zeit wieder Zuhörer."

*** Wie die Naturforscher, Philologen und andere, wollen nun auch die Advokaten eine jährliche Versammlung halten, die erste soll diesen Herbst in Cannstadt stattfinden. Während einer solchen Versammlung wird immer Deutschland seine schönsten glücklichsten Tage verleben, denn so lange werden doch alle Prozesse ruhen.

*** Wir theilen aus Mayer's „Neapel und die Neapolitaner" das Abendgebet eines Lazzarone mit, in dessen Eigenthümlichkeit das ganze Wesen dieser Menschen auf die anziehendste Weise sich ausspricht:

Santa Madonna!
Habe Dank, Gebenedeite
Droben auf dem Sternenthrone,
Für die Schüssel Maccaroni,
Für das große Stück Melone.
Gieb auch morgen deinem Knechte
Maccaroni — mehr als heut',
Gieb mir süßes Eis, Cigarre,
Puppenspiel, das mich erfreut.
Santa Madonna!

Santa Madonna!
Bei den steifen Engelländern,
Die gespickte Börsen führen,
Und nicht Christen sind, beim Bacchus!
Laß mich morgen was bugsiren;
Laß mich dann am kühlen Abend,
Wenn Gesang und Spiel erwacht,
Mit Pepina Tarantella
Tanzen bis in tiefe Nacht.
Santa Madonna!

Santa Madonna!
Auf der Schwelle deiner Kirche
Streck' ich jetzt zum Schlaf mich nieder.
Breite deinen heil'gen Schleier
Gnädig über meine Glieder.
Daß mich nicht der Huf des Maulthiers
Treffe, das vorübergeht,
Daß nicht bösen Zauber spreche
Einer, der am Wege steht.
Santa Madonna!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 96.



Am 13. August 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Danziger Dominiks-Zwiebacke.

Dritte Portion.

Ein Peripatetiker der Neuzeit, ein moderner Diogenes, der mit der philosophischen Laterne den Menschen ins Gesicht leuchtet, kann hier für seine Beobachtungen keinen bessern Standpunkt wählen, als wenn er zur Dominikszeit in den langen Buden sich aufhält. Denn Danzig, die freie Reichsstadt, mit dem altmodischen Kopfputz der Thürme und der modernen Halskette der Umwallungen, mit dem Artushof und dem Rathhaus, den Reminiscenzen einer freien Zeit, und mit den schwarzweißen Schlagbäumen und Festungsbrücken, dies Danzig, Festung und Handelsstadt zugleich, welcher Gegensatz in Fahrwasser und Weichselmünde, in den See-Vorposten der Stadt, am sichtbarsten hervortritt — bietet noch immer dies Schauspiel eines bunten Gewühls von Nationalitäten und Trachten dar, welche für den Beschauer von höchstem Interesse ist. Da sieht man Kassubische Bauern, rohe Naturkinder, welche den märchenhaften Glanz des großen Jahrmarkts, in naiver Unwissenheit anstaunen; dort polnische Juden, in der ehrwürdigen Patriarchen-Tracht, Männer mit charakteristisch ausgeprägten, scharfen Zügen, welche unter den faden, süßen Stutzern wie verirrt umherlaufen. Denn diese gleichen Livree-Mode-Gesichtern, mit dem Stempel der Blasirtheit, welche Natur blos aus Knetlust erschaffen zu haben scheint, stechen höchst unvortheilhaft gegen jene markirten National-Physiognomieen ab, aus denen das Bewußtsein der historischen Bedeutsamkeit spricht. Armes Volk der Juden, du selbst gleichst dem Ahasveros, kannst nicht leben und sterben, und schleppst dein zähes, mumienhaftes Dasein mühsam in den hellen Tag der Neuzeit hinein. Die dort oben in Abrahams Schooß sitzen werden, haben hier weder Sitz noch Stimme in staatlichen Beziehungen. Obgleich sich freie Geister nicht sehr nach der büreaukratischen Galeerenbank sehnen werden, so muß doch durch Emancipation, die große Parole der Gegenwart, dahingestrebt werden, jedem Menschen, jedem Volk gleiche Rechte zu gewähren.

Schöne Danzigerinnen mit frischen, freundlichen Gesichtern, oft von üppigem Wuchs, Königsberger Studenten, den Albertus an der Mütze, in burschikosem Stolz mit ihren Ziegenhainern sich Bahn brechend durch die Reihen der Philister, — das Alles giebt ein buntes Gemälde, eingerahmt vom blauen, heitern Himmel und den hohen Häusern der alten Reichsstadt. Dazu tönt aus den Schau-Buden Musik und Geschrei; hin und her rauscht die bewegte Menschenwelle; und ein poetisches Gemüth kann in dem bunten Jahrmarktstrubel, in dem weithin tönenden Jauchzen den Stoff zu süßen Träumen schöpfen, sich in wehmüthigen Gedanken ergehn über all' die verhallende Lust der Erde, die mit dem Schmerz so freundschaftlichst Hand in Hand geht, über all' diese wandelnden Menschenziffern, die so bald eine unsichtbare Hand wegstreichen wird aus dem Rechenexempel des Erdenlebens. Dann wird der Geist gewaltsam gepackt von jener Weltironie, welche, wie Gespensterspuk, mit hohlem Brausen, durch die ausgestorbenen Ahnensäle der Geschichte dahinzieht, und selbst die wärmste, nächste Gegenwart mit eiskalter Todeshand berührt.

Doch wozu diese phantastischen Träume? Lieber frisch dem Leben auf den Hals gerückt, als sich mit diesen naßkalten Phantomen herumschlagen.

Die langen Buden geben eine interessante „poetische Perspektive," welche, wie die der Königsberger Dichterlinge, mit der blauen Luft endet. Man findet rechts und links hübsche Waaren und hübsche Mädchengesichter, hin und wieder aber auch ein Medusenhaupt, welches versteinernd jeden Käufer abschreckt. Im Ganzen wissen die Kaufleute wohl, daß sie keinen Greif bei ihren Schätzen dürfen Wache halten lassen, wenn sie nicht selbst ihren Absatz vermindern wollen. Ausgezeichnet durch nette Etui-Arbeiten ist die Bude des Hrn. Buchbinder Herrmann. Wie jener alte Cherusker Herrmann das deutsche Volk ungebunden machte, so bindet dieser Mann den freien Geist, der jetzt in deutschen Büchern waltet, in prachtvoll französische Bände. So berühren sich hier deutsches und französisches Wesen, (ebenso wie in der reich ausgestatteten und geschmackvoll geordneten Bude des Hrn. Prina) friedlich und nachbarlich. Wir wollen hoffen, daß der Cosmopolitismus sich von den Buchbinder-Arbeiten bald in die Herzen des deutschen Volkes hinein verpflanzen und die freien Rheinlieder bald nur von herumziehenden Bänkelsängern zu schauerlichen Mordgemälden werden abgesungen werden.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 6. bis 13. August 1842.

An unserm Getreidemarkt geht es jetzt sehr traurig, die Kauflust hat gänzlich aufgehört, und täglich gehen die Preise bedeutend herunter, da die Aussichten zu einer schönen Erndte, sowohl in Quantität als Qualität, nicht allein bei uns, sondern auch in England und fast aller Orten, für jetzt alle Spekulation hemmen, die auswärtigen Märkte deshalb auch immer flauere Berichte mittheilen, die für gemachte Verschiffungen sehr schlechte Resultate in Aussicht stellen. Am Markt gebracht wurden in

dieser Woche: Weizen 386 Last, Roggen 483 L., Erbsen 107 L., Leinsaamen 8 L. Davon sind verkauft: Weizen 45 L., Roggen 75½ L., Erbsen 90 L., Leinsaamen 6 L. zu folgenden Preisen als: 27½ L. Weizen 133pf. à 530 fl., 12½ L. 133—34pf. à 460 fl. u. 5 L. 133pf. à 450 fl., Roggen 2 L. 122pf. à 230 fl., 17 L. 120pf. à 210 fl., Erbsen von 225—190 fl., Leinsaamen 3½ L. 390 fl. und 3 L. à 330 fl.

An der Bahn fängt man schon an, von der frischen Erndte am Markt zu bringen, heute war davon etwas Roggen 117pf., Gerste 105pf. à 25 sgr., Hafer 19 sgr., alter 20—22sgr., Raps 80 sgr., Sommer-Rübsen 60 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% à 14½—15 Rthlr.

In No. 93 des Dampfboots hat ein neuer, gerne berühmt werden wollender Naturforscher Hr. H. F. Kohnert, sich die Mühe gegeben, die Naturgeschichte eines Barbiers zu beschreiben. Zu welcher Klasse von Menschen besagter Hr. K. gehören mag, wissen wir zwar nicht, jedoch vermuthen wir, daß er zum Abschreiben sehr brauchbar wäre, denn vor einiger Zeit erschien in Berlin unter dem bekannten Titel „Lebensbilder" ein Schriftchen über die dortigen Barbiere, welches mitunter recht witzig war, dieses nun hat Hr. K. gewiß gelesen, fühlte darnach das Bedürfniß zu schreiben, setzte einige gemeine veraltete Witze hinzu, und schrieb. Bei der Beschreibung der Figur, Lebensart und Bekleidung des Barbiers, hat derselbe wahrscheinlich einem großen Spiegel gegenüber gesessen, blickte öfter hinein und war so eitel, uns sein eigenes Original naturgetreu wiederzugeben; so wie er in seiner nächsten Umgebung gewiß recht häufig Gelegenheit haben wird, die kauderwelsche Sprache, welche er dem Barbiere angedichtet, zu studiren.

Glaubten Sie, geehrter Hr. K. etwa, durch diesen Ihren Aufsatz einen europäischen Ruf zu erlangen, so müssen wir Ihnen als Erste Neuigkeits-Berichterstatter leider benachrichten, daß dieses Ihnen bis jetzt nicht gelungen ist, allein werden Sie deshalb nicht muthlos, beglückt auch die undankbare Gegenwart Ihre stümperhaften Machwerke nur mit einem mitleidigen Lächeln, schreiben Sie fort, vielleicht erkennt die Nachwelt ihr Verdienst, und setzt Ihnen dereinst noch ein Denkmal.

Sollten Sie etwa auch schon als bartumkränzter Jüngling dastehen, und Sie der eigenen Lebenserhaltung halber es sich selber vom Munde fortnehmen, so rathen wir Ihnen, sich recht tüchtig einzuseifen, damit Sie sich ja nicht schneiden. Daß sie aber auch nicht ganz leer ausgehen sollen, so wollen wir Ihnen zu diesem Behufe als Anerkennung Ihrer literarischen Verdienste einen Pinsel prima sorte verehren, da dieses doch wohl das passendste Geschenk für Sie sein dürfte. Haben Sie daher die Güte, großer unbekannter Naturforscher, uns Ihre Adresse zu übersenden.

Schließlich bemerken wir, daß von keinem Ausbruch oder Hervorsprudelung Ihres ungeheuern Witzes weitere Notiz genommen wird.

Die Barbiere der Stadt Danzig.

Ein grautuchener feiner Offiziermantel ist Sonntag, den 7. d. M., am Abende aus dem letzten Zimmer des Kursaals weggekommen, und vermuthlich aus Versehn mit andern Kleidern in einen fremden Wagen gepackt worden. Die gefällige Rückgabe in den Kursaale wird erbeten.

Um einen recht großen Absatz zu erzielen haben wir die Preise unserer sauber gearbeiteten höchst eleganten

Damen = Mäntel

im Preise bedeutend ermäßigt, und verkaufen wir

seidene Mäntel von 20 Rthlr. an,
die feinsten Zephir=Mäntel von 10 Rthlr. an,
bunte façonirte à 5 — 20 Rthlr.,
Thybet=Mäntel à 5 1/4 Rthlr.,
façonirte Camlott à 7 Rthlr.

S. Franck aus Berlin,
am langen Markt beim Conditor Hrn. Richter.

Hotel de Leipzig auf dem langen Markt 1 Treppe hoch No. 6.

Die noch vorhandenen Leinen = Waaren und Tisch=Zeuge sollen noch zu bedeutend billigern Preisen verkauft werden, wie bis jetzt angezeigt worden ist, indem ich nur noch bis zum Sonntag hier bleibe.

Wittwe **Sachs**.



Schiffer August Klaue aus Magdeburg ladet nach Frankfurt a. O., Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger

J. A. Piltz.

☞ In dem billigen Leinwand=Ausverkauf Langgasse No. 406. dem Rathhause gegenüber von M. **Behrens** aus Berlin, befindet sich noch der letzte Rest, bestehend aus Leinwand die 15 — 22 Rthlr. gekostet, für 7 — 12 Rtlr. Tafelgedecke in Drillich und Damast, welche 12 — 30 Rthlr. gekostet, werden für 6 — 15 Rthlr. verkauft. Kleine und große Tischtücher welche früher 1 — 2 Rthlr. gekostet haben, für 15 — 25 Sgr. Außerdem sind noch 2500 Ellen Kattune die früher 6 Sgr. gekostet, für 2 1/2 Sgr. zu haben. (In Reste für 2 Sgr.)

Seebad Brösen.

Sonnabend, den 13. August wird das Musik=Corps des Königl. 1sten (Leib=) Husaren=Regiments, und Sonntag, den 14., die berühmte Familie Fischer ein Concert zu geben die Ehre haben, wozu ergebenst einladet

Pistorius.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.